



FOTO: R. BERNHARDT

# Im Jahr des Feldhasen

„Hasen sind sehr furchtsame Tiere und auch sehr schmackhaft“, so stand es als Stilblüte in einem Kinderaufsatz. Zumindest der zweite Satzteil trifft vollinhaltlich zu und möglicherweise sind Hasen auch deshalb furchtsam. Heuer ist der Feldhase Tier des Jahres, Grund genug, um etwas in die Vergangenheit zu schauen, den Hasen rundum zu beleuchten und einen Blick in die Zukunft zu werfen.

Von Dr. Armin Deutz und  
Dr. Gunther Greßmann

Schon in vorchristlicher Zeit war der Hase mit dem Lichtmythos verbunden, vermutlich weil man meinte, er schlafe mit offenen Lichtern. Bei den Römern waren Märzhasen bedeutende Fruchtbarkeitsopfer und Hasenblut sowie Körperteile des Hasen wurden gegen zahlreiche Krankheiten äußerlich und innerlich angewendet. Plinius (1. Jh. n. Chr.) war der Meinung, dass Hasenfleisch schön mache sowie für neun Tage „Wohl-

gefälligkeit“ verschaffe; weiters sollte Hasenfleisch gegen Unfruchtbarkeit bei Frauen wirken. Männern riet Plinius, sie sollten Geschlechtsteile von Häsinnen und Hoden von Rammlern essen sowie Fruchtwasser unreifer Hasen trinken. Nach Hippokrates ist Hasenfleisch trocken und wirkt stopfend. Jungfrauen empfahl er die Einnahme von neun Kugeln Hasenlösung für straffe Brüste. Im Mittelalter gab es einen eigenen Zweig der Medizin, die „Dreckmedizin“, die auch von Ärzten mitgetragen wurde und über die der Eisenacher Stadtphysikus ein eigenes Buch („Dreck-Apotheke“) verfasste, in dem die medizinischen Anwendungen unzähliger tierischer und menschlicher Ausscheidungen aufgearbeitet wurden. Schlussendlich fanden auch die Blume des Hasen (sowie die Lunte des Fuchses) zur Steigerung der Libido Verwendung. Die Wirkung war vermutlich nicht mit jener heutiger, „moderner“ Mittel vergleichbar, Nebenwirkungen bestanden dafür aber auch nur höchstens in Geruchsbelästigungen, und

bekanntlich kann der Glaube nicht nur Berge versetzen.

Dem Hasen sagte man immense geschlechtliche Aktivitäten nach. Papst Zacharias verbot im Jahr 752 aus Besorgnis, dass die „Geylheyte vom Hasen“ Menschen anstecken könnte, für die Christen den Genuss von Hasenfleisch. In Klöstern wurde vielleicht deshalb der Hasenbraten in Teig zubereitet und so in ein Hasengebäck verwandelt.

## Der Hase in der Küche

Feldhasen haben ein wohlschmeckendes, rotbraunes Fleisch und einen besonders hohen Gehalt an Omega-3-Fettsäuren. Hervorzuheben ist beim Hasen der ernährungsphysiologisch hohe Gehalt an mehrfach ungesättigten Fettsäuren wie Linol- und Alpha-Linolensäure. Menschen können mehrfach ungesättigte Fettsäuren nicht selbst synthetisieren, sie müssen deshalb mit der Nahrung aufgenommen werden. Unter diesen Fettsäuren haben besonders die Omega-3-Fettsäuren beim Menschen einen nachgewiesenen

günstigen Einfluss auf das Herz-Kreislauf-System, das Sehvermögen oder die Gedächtnisleistung. War früher besonders der Fischkonsum als Quelle für dieses „gesunde Fett“ bekannt, erwies sich in den letzten Jahren Wildbret vom Feldhasen und von Wildwiederkäuern nicht nur als schmackhaft, sondern wegen seines Fettsäuremusters auch als gesund. Der gute Geschmack ergibt sich auch daraus, dass mehrfach ungesättigte Fettsäuren deutlich niedrigere Schmelzpunkte als gesättigte haben. Da mehrfach ungesättigte Fettsäuren bei der Lagerung zu kurzkettigen, gesättigten Fettsäuren abgebaut werden, ergeben sich bei längerer Lagerung Verfärbungen und ein ranziger Beigeschmack (VALENCAK u. RUF, 2004).

## Hase und Tierschutz

Viele Junghasen werden alljährlich als vermeintlich verwaist aus „Tierschutzgründen“ mitgenommen und es wird versucht, sie mit der Hand aufzuziehen. Nicht nur dass die Aufzucht von Feldhasen schwierig ist, solche Aktionen passieren meist aus einem Unwissen um das Säugeverhalten der Feldhäsin. Junghasen werden nur ein- bis maximal zweimal täglich gesäugt, dies aber mit einer energiereichen Milch mit rund 22 % Milchfett. Junghasen verbringen den Großteil des Tages in Deckung und alleine und deshalb für die Finder anscheinend „verwaist“. Uns Jägern fällt in dieser Beziehung durchaus eine große Aufklärungsaufgabe zu – hier ist es aber sicherlich vernünftiger, im Zusammenhang mit der Mitnahme von Junghasen verstärkt auf den biologi-

schon und weniger auf den rechtlichen Aspekt (Wilddiebstahl) hinzuweisen. Die biologischen Daten der Feldhasen (Tragzeit 42–43 Tage, rund 2,5 Junge pro Satz, 3–4 Sätze/Jahr, Junghasensterblichkeit 70–95 %) weisen Hasen als Wildtier mit hohen Fortpflanzungs-, aber auch hohen Verlustraten aus. Auch ist vielen Naturliebhabern nicht unbedingt geläufig, dass in der Natur viel gestorben wird, auch bei den Jungtieren.

## Krankheiten beim Hasen häufig!

Der Feldhase ist anfällig für eine Reihe von Krankheiten, u. a. auch von gefährlichen Zoonoseerregern. Im Umgang mit Feldhasen werden deshalb entsprechende hygienische Maßnahmen dringend angeraten. Der akute bis chronische Krankheitsverlauf der Tularämie beim Hasen ist vorwiegend von Milzschwellung (bis über 10-fach vergrößert!) und kleinknotigen Veränderungen der Lungen gekennzeichnet. Neben dem direkten Hasenkontakt wie bei einer Treibjagd in Südhessen, wo 9 Jäger und 1 Treiber an Tularämie erkrankten (HOFSTETTER et al., 2005), sind auch Lebensmittelinfektionen möglich, z. B. durch den Genuss. Die Tularämie, deren Verbreitung auch witterungs- und klimaabhängig ist, hat sich in den letzten Jahren aus Ostösterreich bis in die Süd- und Weststeiermark ausgebreitet. Besonders gefährlich sind Zoonosen, wenn sie neu in einem Gebiet auftreten, da das Krankheitsbild am Feldhasen, etwaige Vorbeugemaßnahmen sowie die Dia-

gnostik am Menschen noch nicht überall geläufig sind. Brucellose der Feldhasen führt im chronischen Krankheitsverlauf zu Knotenbildungen vorwiegend in Geschlechtsorganen, Milz, Leber, aber auch in Unterhaut und Muskulatur. Hinsichtlich Leptospirose, Pasteurellose und Staphylokokkose sind Schleimhaut- (Schmierinfektionen!) und Hautkontakte (Wunden!) als Infektionswege für den Menschen im Umgang mit (verdächtig) Feldhasen zu berücksichtigen.

## Der Hase in der Zukunft

Wie es zukünftig mit dem Hasen weitergeht, hängt von einigen Faktoren des Lebensraumes (Verfügbarkeit von Äsung und Deckung), des Klimas und der Witterung (Niederschlag und Temperatur besonders zur Zeit der Jungenaufzucht), des Fallwildanteiles (Straßenfallwild, Krankheiten) und nicht zuletzt von einer nachhaltigen jagdlichen Nutzung ab. Für den Lebensraum können Landwirte und Jäger einiges bewirken, einige Ergebnisse sind auch aus dem angelaufenen Niederwildprojekt in der Steiermark zu erwarten. Gegenüber Witterungs- und Klimafaktoren, die für den Hasen große Bedeutung haben, sind wir ziemlich machtlos.

*Wie es zukünftig mit dem Hasen weitergeht, hängt vom Lebensraum, dem Klima, der Witterung, dem Fallwildanteil und nicht zuletzt von einer nachhaltigen jagdlichen Nutzung ab.*



FOTO: M. BREUER